

Gedanken zum Monatsspruch Juli 2021 von Gottfried Posch

Der Monatsspruch für Juli steht in der Apostelgeschichte 17, Vers 27:

„Gott ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir.“

Paulus ist alleine in Athen. Dort wartet er auf seine Mitarbeiter. In der Zwischenzeit sieht er sich in der Stadt um und entdeckt dabei, dass die Stadt voller Götzenbilder ist. Das hat ihn ziemlich aufgeregt. Denn für ihn gibt es nur einen Gott, der sich in Jesus Christus gezeigt hat. Und diesen Gott, den will er verkündigen. Zuerst einmal in den Synagogen und auf dem Marktplatz. Gelegentlich führen auch einige Philosophen mit unterschiedlichen Lehrmeinungen Streitgespräche mit ihm. Sie fordern ihn auf, auf den Areopag, einen Versammlungsort, zu kommen, denn Paulus sprach von Jesus und der Auferstehung. Können wir erfahren, was der Sinn der neuen Lehre ist, die du bringst? So fragen sie ihn. Du hast einige merkwürdige Gedanken ausgesprochen und wir wüssten gerne, was sie bedeuten sollen. Selbstverständlich kommt Paulus dieser Bitte nach. Und ich kann nur staunen, wie er es macht. Er hat seine Zuhörer nicht wegen der vielen Götzen, an die sie glauben, beschimpft, sondern sie da abgeholt, wo sie gerade in ihrem Glauben, ihrem Denken waren. Schau mal an, so denke ich, genau dem Wissen unserer heutigen Zeit entsprechend. Da anfangen, wo der Einzelne oder die Gruppe steht. Sie in ihrer Lebenswirklichkeit abholen!

Und so beginnt Paulus zu reden: Bürger von Athen! Ich habe mich mit eigenen Augen davon überzeugen können, dass ihr außergewöhnlich religiöse Leute seid. Als ich nämlich durch die Straßen eurer Stadt ging und mir eure Heiligtümer ansah, stieß ich auf einen Altar mit der Inschrift: Für einen unbekanntem Gott. Ihr verehrt also ein göttliches Wesen, ohne es zu kennen. Nun, gerade diese euch unbekanntem Gottheit verkünde ich euch. Meine Botschaft handelt von dem Gott, der die ganze Welt mit allem, was darin ist, geschaffen hat. Er, der Herr über Himmel und Erde, wohnt nicht in Tempeln, die von Menschen erbaut wurden. Er ist auch nicht darauf angewiesen, dass wir Menschen ihm dienen. Nicht er ist von uns abhängig, sondern wir von ihm. Er ist es, der uns allen das Leben und die Luft zum Atmen gibt und uns mit allem versorgt, was wir zum Leben brauchen. Aus einem einzigen Menschen hat er alle Völker hervorgehen lassen. Er hat bestimmt, dass sich die Menschen über die ganze Erde ausbreiten, und hat festgelegt, wie lange jedes Volk bestehen und in welchem Gebiet es leben soll. Mit allem, was er tat, wollte er die Menschen dazu bringen, nach ihm zu fragen; er wollte, dass sie, wenn irgend möglich, in Kontakt mit ihm kommen und ihn finden. Er ist ja für keinen von uns in unerreichbarer Ferne. Denn in ihm, dessen Gegenwart alles durchdringt, leben wir, bestehen wir und sind wir. (Neue Genfer Übersetzung)

Damit ist klar, diese Welt ist von Gott geschaffen, die Welt ist kein Zufallsprodukt – und der einzelne Mensch ist es auch nicht. Gott wollte, dass die Menschen ihn suchen und ihn finden. Ich bin also dazu da, Gott zu suchen. Und ich frage mich, wenn ich ihn suche, ob er sich dann auch finden lässt. Gott lässt sich finden von jedem, denn keinem von uns ist Gott fern, seit Jesus seinen Fuß auf die Erde gesetzt hat. Denn in ihm, dessen Gegenwart alles durchdringt, leben wir, bestehen wir und

sind wir. (NGÜ) In ihm „bewegen wir uns“ übersetzt Wilkens diese Bibelstelle. Ich glaube, dass diese Formulierung die Lutherübersetzung (weben) verständlicher macht. Wir alle leben in Gott, „in ihm leben und weben und sind wir“, auch wenn wir es nicht bewusst tun. Von allen Seiten umgibt uns Gott, so heißt es im Psalm 139. Egal, wo ich hingehe, im Himmel ist er da, im Totenreich ist er da, am Ende der Welt ist er da und wenn ich auf den Grund des Meeres gehen würde, ist Gott auch da. Gott ist überall da! Er ist der Erhalter der Schöpfung und die Quelle des Lebens. Ich kann ihn leugnen. Ich kann ihn ausblenden. Das macht Gott jedoch nicht weniger real. Gott ist da! Er lässt uns unsere eigenen Wege gehen. Er will in Kontakt mit uns kommen. Er will, dass wir ihn finden. Er wartet darauf, dass wir uns bewusst ihm zuwenden. Er will, dass wir uns frei für oder gegen ihn entscheiden. Und eine Entscheidung gegen ihn, die hat Folgen. Darüber lässt Paulus am Ende seiner Rede die Athener und natürlich auch uns heute nicht im Unklaren. Er sagt ihnen und uns ganz deutlich: In der Vergangenheit hat Gott gnädig über die Verfehlungen hinweggesehen, die die Menschen in ihrer Unwissenheit begangen haben. Doch jetzt fordert er alle Menschen an allen Orten zur Umkehr auf. Er hat nämlich einen Tag festgesetzt, an dem er durch einen von ihm bestimmten Mann über die ganze Menschheit Gericht halten und über alle ein gerechtes Urteil sprechen wird. Diesen Mann hat er vor aller Welt ´als den künftigen Richter` bestätigt, indem er ihn von den Toten auferweckt hat. Wir wissen, wen der Apostel Paulus da meint. Jesus Christus. Er lässt sich finden und geht auf uns ein, wenn wir es ernst mit ihm meinen. Gelegenheiten ihm zu begegnen, gibt es ja bekanntlich viele. Denn dann ist Gott nicht ferne von uns, sondern ganz, ganz nah. Und diese Nähe Gottes wünsche ich Dir und mir immer wieder aufs Neue.